

# Friedenssehnsucht

Autor(en): **Zahn, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **20 (1916)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575347>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Friedenssehnsucht

Heut' fiel der erste Schnee, der kühle,  
Und riß vom Baum das letzte Blatt.

Nun sucht in tiefem Schlafgeföhle  
Die Erde ihre Lagerstatt,

Die Erde, die in Rosengluten  
Ihr heißes Sommerblut versprüht,  
Die Erde, die in Sonnenfluten  
Lichtloh gelodert und geglüht.

Was Mühe war, ruht aus im Dunkeln.  
Fruchtmüder Acker dehnt sich weit,  
Und blasser Sterne sanftes Funkeln  
Beleuchtet seine Ruhezeit.

Nur eines will nicht Frieden finden:  
Kein Winter kühlt der Völker Haß.  
Tod zuckt aus tausend Feuerchlünden.  
Not wehklagt ohne Unterlaß.

Wo ist die heilige Gebärde,  
Die dieses Weltenwirrsal stillt?  
Wo ist die Ruh, draus gleich der Erde  
Den Menschen die Erlösung quillt? Ernst Zahn, Göschenen.

## Ueber Albert Welti.

Von Hermann Hesse, Bern.

Nachdruck verboten.  
Alle Rechte vorbehalten.

Wann und wo ich zuerst Weltis Namen gehört habe, ist mir nicht erinnerlich. Desto deutlicher erinnere ich mich des ersten Werkes von ihm, das ich sah. Es war die Radierung „Mondnacht“, und bald darauf eine Abbildung des Hochzeitszuges auf der Brücke. Ich hatte aus den Bechern des Impressionismus, zumal der Franzosen, damals schon manchen tiefen Trunk getan und war keineswegs unbedingt auf „Heimatkunst“ und dergleichen eingestellt; aber diese Werke sprachen gleich beim ersten Anblick stark und klar zu mir als schöne und wohlabgewogene Gebilde nicht nur, sondern vor allem als Neußerungen eines Geistes, den ich als verwandt empfand, dessen Kleid und Mundart mir ohne weiteres vertraut und verständlich war. Seit

der Stunde, in der ich die „Mondnacht“ gesehen, hat Welti für mich zu den Künstlern gehört, mit denen ich lebte, deren Stimme ich zuweilen in der Natur zu hören glaubte, an deren Art ich mich und andere maß. Dabei war ein gewisser Mangel an bestechender Technik, den ich sonst leicht peinlich empfand, mir bei ihm von allem Anfang an lieb und rührend, ich habe bei ihm niemals artistische Entzückungen des Pinsels und der Nadel gesucht. Sein Wesen empfand ich vom ersten Kennenlernen an als ganz und gar deutsch, als deutsch mit einem Beiklang von Romantik und mittelalterlicher Seelenkultur. Daneben war aber noch etwas, was ihn mir erst ganz lieb machte, etwas, was er mit niemand teilte, ein ganz eigener Zug, eine